

Liebe Schwestern und Brüder,

„alle Jahre wieder, kommt das Christuskind, auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind“ ... Alle Jahre wieder, fragen Journalisten, was uns denn am Christfest, lieb und teuer ist ... Alle Jahre wieder: In den Zeitungen, im Radio, im Fernsehen. Die Antworten sind unterschiedlich ... sie hängen sehr davon ab, wer gefragt wird ... Eine Schülerin wird vielleicht antworten: Die Ferien. - Ein Geschäftsmann wird sagen: Die guten Umsätze, das gute Geschäft. - Ein Kind wird sagen: Die Geschenke.

Weihnachten ist zu einem **Fest des Schenkens** geworden. Wochenlang sind wir beschäftigt, um etwas zu finden oder herzustellen, womit wir anderen eine Freude machen, und sicherlich ist es auch gut, dass Weihnachten immer wieder auch für uns zum Anlass wird, über den eigenen Umkreis hinaus zu

denken: an die Not fremder Menschen, an die Not der Welt.

Mir ist aufgefallen, dass bei den meisten Gefragten nicht die Geschenke im Mittelpunkt stehen ... viele Erwachsenen antworten praktisch dasselbe: An Weihnachten ist mir die Familie am wichtigsten. Das Beisammensein in der Familie, die oft weit verstreut lebt, und an diesem Fest ihre Gemeinsamkeit feiert ... Nicht die Bescherung, sondern die Gemeinschaft ist wichtig ... Wir haben Jesu Geburtstag unmerklich umgestaltet in ein Fest der **Familie**, ein Fest des Kindes. – Das ist auch gut, denn Familie und Kinder geraten in unserem hektischen, ausgefüllten Leben allzu leicht an den Rand, dafür finden wir oft keine Zeit mehr, haben keine Kraft mehr.

Vor einiger Zeit habe ich einen Artikel über „Kindheit in Deutschland“ gelesen, der mich sehr bewegt hat. Da war die Rede von Wohlstandsverwahrlosung, von Elfjährigen, die ein eigenes Zimmer, einen PC, einen Fernseher, eine Play-Station haben, und auf die Frage, wann sie ihre Eltern das letzte Mal gesehen haben antworteten: „Keine Ahnung. Wenn ich nach Hause komme, schlafen die schon. Und wenn ich aufstehe, sind sie weg.“ „Die Zeit, die für Kinder [und Familie] aufgewendet wird, geht zurück. Und diese Entwicklung wird sich in

den nächsten Jahrzehnten fortsetzen“, hieß es in dem Artikel. – Vielleicht ist es ganz gut, wenn wir einmal im Jahr die Familie groß machen, sie in den Mittelpunkt stellen, sie feiern ... und es wäre schön, wenn wir und alle, die Weihnachten feiern, nach den Feiertagen die Kinder und die Familie nicht wieder aus den Augen verlieren.

Trotzdem, das Eigentliche an Weihnachten haben wir dann immer noch nicht ganz erfasst ... Weihnachten ist ein Fest des Schenkens, des einander Freude machen's ... Weihnachten ist ein Fest der Familie, ein Fest der Kinder und der Erinnerung an die Kindheit ... und zuallererst ist Weihnachten das Fest, an dem wir feiern, dass Gott Mensch geworden ist, dass er uns nahe gekommen ist. Damit wir ihn kennen lernen. So heißt es im Johannesevangelium:

Johannes 7, 28-29

„*Ihr kennt Gott nicht*“, sagt Jesus. Ich, Jesus, ich kenne ihn, und ich mache ihn euch bekannt. An mir, an meinem Beispiel, in meinen Worten, da lernt ihr Gott kennen. – Kennen lernen, das hat auch etwas Bedrohliches an sich, etwa wenn wir sagen: „Du wirst mich noch kennen lernen!“ – Ich fürchte, an Gott kann man auch erschrecken ... Es gehört zu Gott dazu, dass Menschen erschrecken, wenn sie seine Gegenwart spüren, wenn Gott nicht mehr in

der Kirche oder zwischen zwei Buchdeckeln eingesperrt ist, ... sondern da ist, und mich fragend anschaut ... schon manchen hat es aufgeschreckt, wenn er, oder wenn sie, plötzlich leise ahnen, was richtig wäre, und wie viel Unrecht in seinem Leben verankert ist.

Jesus ist nicht der „holde Knabe im lockigen Haar“ geblieben, er ist ein Mann geworden, der viele Menschen erschreckt hat ... Er hat alte Ordnungen aufgebrochen, liebgewordene Gewohnheiten hinterfragt. Er hat Unrecht aufgedeckt und großen Wert darauf gelegt, dass wir Gott mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft lieben sollen, so wie er es tat ... Er hat Anstoß erregt mit seiner Konsequenz, mit seiner Radikalität, mit seiner Ablehnung von falschen Kompromissen und allem so Tun als ob.

Der **erwachsene Jesus** ist vielen Menschen viel ferner als das kleine Kind in der Krippe, dem wir im Krippenspiel Ochs und Esel an die Seite geben ... Darum ist es ein seltsamer Sprung, den ich an diesem Abend wage, vom Kind zum erwachsenen Mann, der predigt: *„Ihr kennt mich und wisst, woher ich bin. Aber nicht von mir selbst aus bin ich gekommen, sondern es ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennt. Ich aber kenne ihn; denn ich bin von ihm, und er hat mich ge-*

sandt.“ – Jesus spricht hier über sich selbst ... Er redet zu Menschen, die ihm folgen, die Zeit mit ihm verbringen ... er redet zu denen, die zufällig dabei stehen: Ihr kennt mich und wisst, woher ich bin. Ihr wisst eine Menge über mich, kennt meine Gewohnheiten, Vorlieben, Herkunft, Beruf, Familie. – Nicht von mir selbst aus bin ich gekommen, es ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennt ... Da ist noch mehr, als ihr erfassen könnt ... Da ist etwas in mir, was außer mir ist. – Dazu könnt ihr eure Projektionen / Gedanken anstellen, aber es ist **nicht verfügbar**, es ist viel gewaltiger, majestätischer, gigantischer und beeindruckender als es irgendeiner eurer Gedanken wiedergeben kann ... Es ist Gott selbst ... *„Ich aber kenne ihn; denn ich bin von ihm, und er hat mich gesandt“* ... und von genau diesem ist mein Leben und Reden getrieben ... Ich bin gekommen, um euch Gott nahe zu bringen.

Das Kind in der Krippe bleibt nicht das herzige Jesulein. Es schickt sich an diese Welt und uns zu erlösen und zu befreien; und nimmt es dabei noch mit ganz anderen Dingen auf als mit zugefallenen Türen zur Kinderweihnachtswelt ... Der Kummer und der Schmerz, den Menschen – vielleicht gerade an Weihnachten – besonders empfinden, gehört dazu.

„Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne, / die Sonne, die mir zugebracht Licht, Le-

ben, Freud und Wonne. / O Sonne, die das werte
Licht des Glaubens in mir zugericht', / wie schön
sind deine Strahlen!“ (EG 37,3)

So hat es **Paul Gerhard** im bekannten Weihnachts-
lied 1653 gedichtet, als er sich selbst an der Krippe
stehen sah ... Paul Gerhard, der den dreißigjährigen
Krieg in Deutschland erlebte und dessen Leben ein
Leben **mit Höhen und Abgründen** war. Hier
schaut ein sehr erwachsener Mensch in die Krippe
... und schaut durch das Kind in der Krippe hin-
durch mitten ins Herz Gottes hinein.

„Eins aber, hoff ich, wirst du mir, mein Heiland,
nicht versagen: / dass ich dich möge für und für in,
bei und an mir tragen. / So lass mich doch dein
Kripplein sein; komm, komm und lege bei mir ein,
dich und all deine Freuden.“ (EG 37,9)

Das gehört in die Mäuler von Menschen, die wis-
sen, dass sie sterben müssen ... Das gehört in die
Mäuler von Menschen, die schon an Sterbebetten
gesessen und an Gräbern von geliebten Menschen
standen ... Das gehört in die Mäuler von Menschen,
die wissen, wie zerbrechlich sie sind und wie finster
die Nächte der eigenen Seele sein können.

Wer die mittelalterlichen Altäre und Darstellungen
von Szenen der Weihnachtsgeschichte genau be-
trachtet, wird immer wieder ein Krippenkind fin-

den, dessen Züge nicht wirklich die eines Säuglings sind ... so als trüge dieses Christusgesicht schon kurz nach seiner Geburt die Spuren und Furchen des ganzen menschlichen Lebens ... Kein Kind eben nur für die Kinderweihnachtswelt, sondern ein Kind für alle Welt ... Gute Gründe, dass wir uns noch einmal über das Wunder der Weihnacht beugen, wenn die Kinder im Bett sind ... von diesem Kind singen wir an Weihnachten.

Jesus Christus war und ist Gott zum Anfassen. Gott zum **Kennenlernen**. Erst einmal ein kleines Kind: schwach, schutz- und wärmebedürftig und klein. Gott beginnt klein unter uns und wächst langsam ... macht sich nahbar für andere, ... zeigt sich, ... lässt uns an sich heran ... und obwohl er noch klein und schwach ist, beschenkt er die Menschen bereits: Er gibt den Seelen Wärme und Nahrung ... Das ging damals den Hirten so, den kleinen Gaunern und einfachen Leuten.

„Es ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt, den ihr nicht kennt“, sagt Jesus mit den geheimnisvollen Worten des Johannesevangeliums ... Gott will sich uns bekannt machen, will sein Bild tief in uns einprägen ... Wer dies Kind kennt, der kennt Gott und blickt tief in sein Herz ... Er kommt als Kind und nicht als König, er wird im Stall und nicht im Palast

geboren. Hirten, einfache Menschen sind die ersten Zeugen.

Weihnachten ist das große Fest der **Selbstbekanntmachung** Gottes: Seht solch einen Gott haben wir: „er wird ein Kindlein klein, er liegt dort elend, nackt und bloß in einem Krippelein.“ – Wenn ich in diese Krippe hineinschaue, dann kenne ich ihn ... Ein ganzes Menschenleben mit allen Möglichkeiten und allen Chancen, mit allen Gefährdungen und allen Begegnungen, schaut mich an ... Ein Leben, wie mein Leben und dein Leben ... Ein Gott, der mich kennt mit meinen Hoffnungen und Freuden, mit meinen Sorgen und Ängsten ... Ein Gott, der mein Gott sein will in den Höhen und Tiefen des Lebens und ... am Ende auch im Tod.

Gott kommt zur Welt ... In einer Krippe in Bethlehem, so schreibt Lukas, schlägt er die Augen auf. – In dieser Heiligen Nacht bitten wir Gott im Himmel, dass er auch in uns, in den finsternen Nächten unserer eigenen Seele, die Augen aufschlägt, ... dass auch in uns das Christuskind geboren wird und mit ihm Glaube und Hoffnung und Liebe. – **Amen.**

EG 37, 1.3.9 „*Ich steh an deiner Krippen hier*“